

ting sowie für gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Kulturvermittlung – und damit für eine konsequente Besucherorientierung. Vermehrt wären zudem neben Besucherbefragungen in einzelnen Kulturhäusern auch breitere Bevölkerungsumfragen notwendig, um neben den bereits gewonnenen Besucherinnen und Besuchern künftig auch potenzielle weitere Publikumssegmente und deren Erwartungen zu kennen – eine unverzichtbare Voraussetzung für Maßnahmen zur erfolgreichen Publikums-gewinnung und längerfristigen Publikumsbindung. Auch hier zeigt der Sammelband wichtige Wege für verbesserte Befunde auf: die gezieltere Kombination von quantitativen und qualitativen Erhebungsmethoden beispielsweise oder die vermehrte empirische Erforschung von verschiedenen Besucher-Gruppen ergänzend zu den bislang größtmehrheitlich betrachteten Individual-Besuchern. Oder die gezielte Unterscheidung zwischen Stammpublikum, periodischen Besuchern und sporadischen Besuchern. Als einziger augenfälliger Schwachpunkt dieses sehr ergiebigen Gesamtüberblicks über die empirische Forschung zum Kulturpublikum wäre allenfalls die teilweise geringe Lesefreundlichkeit zu nennen. So werden grafische und tabellarische Visualisierungen von zentralen Befunden leider viel zu spärlich eingesetzt. Und idealerweise würde das Basiswissen zu den empirischen Forschungsmethoden gezielt gebündelt im einleitenden Kapitel vermittelt, um die Spartenkapitel methodisch zu entlasten und inhaltlich stärker auf die Darlegung und Interpretation der Befunde zu fokussieren.

Silvan Rüssli

**Daniel FUETER: Kontrapunkte und Koloraturen –  
Über die Unentbehrlichkeit der Musik. Zürich  
(Rüffer & Rub) 2007, 213 Seiten.**

*To the Dark Side of the Moon:* Daniel Fueters Bearbeitung des Meisterwerks von *Pink Floyd* ist Phantasie pur. Die Aufführung im Zürcher Theater Rigiblick im Februar 2010 wurde zu einer intensiven und sehr poetischen Suche nach der Frage, wozu wir leben. Daniel Fueter hat die Musik von *Pink Floyd* auf ein Quintett mit Klavier und Streichquartett übertragen. Er verstand sich dabei als Dolmetscher des Klanges und der Musik. Seine Komposition ist eine Hommage an *Pink Floyd*, ein wunderbares Kaleidoskop an Klängen, Harmonien und ein Feuerwerk an Ideen.

Daniel Fueter wurde 1949 in Zürich geboren. Er studierte Klavier und

bildete sich als Liedbegleiter weiter. Später arbeitete er als Korrepetitor, Lehrer und leitete das Musikpodium der Stadt Zürich. Bis 2007 war er Departementleiter Musik der Hochschule Musik und Theater Zürich sowie Rektor der Hochschule. 2006-2009 war er Präsident des Verbandes schweizerischer Kulturschaffender *Suisseculture*. Unter anderem schrieb er an die hundert Bühnenmusiken sowie eine Oper und eine Operette.

Das Buch *Kontrapunkte und Koloraturen* umfasst Aufsätze, Reden sowie eine kleine Musiklehre. Es gibt einen spannenden Überblick über das facettenreiche Schaffen und Leben von Daniel Fueter. Der Schriftsteller Thomas Hürlimann spricht in seinem Vorwort von der Daniel-Fueter-Vielheit. Aufgrund persönlicher Erfahrungen kommt er zum Schluss, dass Daniel Fueter sich allein durch den Plural erklärt – gleichsam ein Daniel-Fueter-Kollektiv. Dabei ist aber nicht die Multiplikation sein essentielles Merkmal, sondern vielmehr die Art und Weise, wie Daniel Fueter zwischen seinen unterschiedlichen Interessen und Leidenschaften einen Ausgleich schafft. Die ganze Person lässt sich auf drei Stichworte zusammenfassen: die Lockerheit, das Selbstverständliche und die Harmonie.

In seinem Buch zeigt sich uns Daniel Fueter in all seiner Vielheit. Gleich einem Renaissance-Menschen, der in allen menschlichen Belangen zu Hause ist, gibt er uns als Komponist, Dirigent, Pianist, Schauspieler, Vater, Redner und Essayist einen Einblick in sein mannigfaches Schaffen und Menschsein.

Obwohl er kokettierend von sich behauptet, er sei nur selten aus Zürich hinausgekommen, verspricht sein Buch eine enorme Weltläufigkeit. Daniel Fueter begreift sich als Teil größerer Zusammenhänge. Die Welt sei zu ihm gekommen und habe ihn herausgefordert. Begegnungen lassen ihn bescheiden werden vor dem Reichtum des anderen, Fremdes lässt ihn Neues und gleichzeitig Vertrautes entdecken.

Zentral in seinem Schaffen und auch im Buch ist die Musik sowie die Bedeutung der musikalischen Bildung. Für Fueter kulminieren im Begriff der Bildung alle Bemühungen, die humane Gestaltung unseres Daseins zu garantieren. Stringent zeigt er auf: Wer Bildung vernachlässigt, wer in der Bildung spart, will Unmündigkeit erzeugen. Hinter Sparkonzepten versteckte sich ein Menschenbild, das keine Verantwortung für sich und die anderen übernehmen will. Besorgt beobachtet Fueter die Entwicklung, dass Entscheidungen, die das Ganze und Große betreffen, nur noch einigen Auserwählten überlassen sein sollen – er selbst wehrt sich entschieden dagegen: Wir alle sind unabhängig von sozialer Herkunft durchaus in der Lage, fundiert Stellung zu nehmen auch zu Prob-

lemen in größeren Zusammenhängen. Gefahr gehe vielmehr von klarem Ort aus: von einem Management, das vorgibt, im Dienste höherer Dinge zu stehen, dabei aber nichts anderes will, als Transparenz zu verhindern und damit eigennütziges Handeln zu ermöglichen. In der Folge nähert sich auch das Regieren in der Demokratie vermehrt dem autokratischen Führungsstil des Managements an. Immer häufiger taucht der Begriff der effizienten Steuerung des Staates auf. Durch eine ‚effiziente‘ Steuerung werden Beschlüsse ‚durchgegeben‘ wie in einem Konzern: Drohung, Druck, Drangsalierung werden zu gängigen Mitteln. Der kurze Atem des Wortes ‚effizient‘ passt für Daniel Fueter zum Phänomen, dass die Interessen einer kleinen Kaste nicht unbedingt die Interessen der demokratischen Mehrheit sind und sein können. Das Label ‚Erfolg‘ findet immer mehr in unseren Alltag Eingang. Als Beispiel nennt Fueter die Reklame zahlreicher Privatschulen und Hochschulen, welche mit dem Versprechen ‚Erfolg‘ werben. Welche Bildungsangebote diese Schulen haben, findet sich nur ganz rudimentär im Kleingedruckten. Schöne neue Welt! Daniel Fueter plädiert für eine Bildung, die das Selbstwertgefühl stärkt, ebenso wie das Ausdrucksvermögen, die Wahrnehmung und die Einfühlung, gleichzeitig mit der Kraft der Fantasie. Sonst riskieren wir, austauschbare, anonymisierte Funktionsträger heranzubilden. Er warnt davor, Ausbildung und Bildung unter dem Gesichtswinkel von Kunde und Ware zu evaluieren. Denn das verführt dazu, Absolventinnen und Absolventen als ‚Waren‘ zu betrachten und auf den Markt zu werfen. Gerät der einzelne Mensch aus dem Blick, drohen Rassismus, Ausgrenzung Behinderter und eine Verrohung des politischen Dialogs.

In seiner Rede „Lob der Ambivalenz – eine Aufforderung“ zeigt Daniel Fueter auf, dass das Geschäftliche und das Marketing durchaus wichtig sind, aber auch, wie die ökonomische Sprache uns immer mehr in die menschliche und geistige Verarmung führt. Er spricht sich nicht gegen ökonomische Überlegungen im Allgemeinen aus, sondern gegen die Missachtung all dessen, was neben dem Markt noch Bedeutung hat.

In seinem Essay *Schönheit – ein Stachel im Fleisch der New Economy* führt uns Daniel Fueter vor Augen, dass sich Schönheit der schrecklichen Vereinfachung durch Statistiken, Qualitätskontrollsysteme, Management Summaries und Business-Pläne verweigert. Wer sich mit Kultur, Kunst und Schönheit beschäftigt, erfährt umgehend, dass die Wirklichkeit sich der bloßen Messung und Zahlenschinderei entzieht. Die Auseinandersetzung mit der Schönheit bedingt, dass wir unsere Sinne öffnen.

Ein Management, das meint, Maßnahmen ohne Rücksicht auf das Umfeld realisieren zu können, ist unfähig, zukunftsweisend zu handeln. Daniel Fueter leugnet kurzfristige Erfolge der ‚New Economy‘ nicht, er weist aber auch auf die langfristigen absehbaren Katastrophen hin. Ein Übel sieht er in der Manager-Krankheit, Fragen zu meiden: Wer Fragen meidet, flieht vor der Verantwortung.

Was macht das Buch für Kulturmanagerinnen und Kulturmanager unentbehrlich? Daniel Fueter zeigt auf, wie wichtig es ist, ein Mensch zu sein, ein Mensch zu bleiben und respektvoll mit seinem Nächsten umzugehen. Nur so ist es möglich, nicht zu Management-Zombies zu werden, wie sie leider in der Wirtschaft und immer mehr auch in der Kultur anzutreffen sind. Es ist eine Frage der Werte und der Menschlichkeit. Solche Werte können und müssen im Rahmen einer Bildung, die diesen Namen verdient, vermittelt werden.

In diesem Sinne führt uns das Buch von Daniel Fueter nicht nur „To the Dark Side of the Moon“, sondern auch „To the Sunny Side of the Street“. Unser Universum wurde aus dem Klang geboren, Musik ist seine Sprache, Daniel Fueter ein guter Botschafter in ihrem Dienst.

*Andrea F.G. Raschèr*

**Julian JOHNSON: Who Needs Classical Music? Cultural Choice and Musical Value, New York (Oxford Univ. Press) 2002, 140 Seiten.**

**Joshua FINEBERG: Classical Music, Why Bother? Hearing the World of Contemporary Culture Through a Composer's Ears. New York (Routledge) 2006, 162 Seiten.**

**Lawrence KRAMER: Why Classical Music Still Matters. Berkeley (University of California Press) 2007, 242 Seiten.**

**Richard TARUSKIN: The Danger of Music and Other Anti-Utopian Essays. Berkeley (University of California Press) 2009, 488 Seiten.**